

Die Kolumne im „Dreisamtäler“, erschienen am 31. Juli 2019

Da wär' noch was...

...Hündin oder Rüde?

Jeder der mich kennt weiß, dass ich gerne grüße und mich freue, wenn ich selbst begrüßt werde. Dieses schöne zwischenmenschliche Ritual liegt in Deutschland mancherorts leider immer noch im Wachkoma. Eine erfreulich große Ausnahme findet sich innerhalb der Gruppe der Hundebesitzer und Hundebesitzerinnen. Jedoch muss man wissen, dass zwischen Hunderhaltern und -halterinnen abweichende Regeln gelten. Nicht ein „Hallo“ oder „Guten Tag“ läutet die Begrüßung ein, sondern es schallt den Entgegenkommenden schon von Weitem ein nicht überhörbares „Rüde?“ entgegen – vorausgesetzt man ist selbst in Begleitung eines Vierbeiners. Nun gilt es also zu antworten. Es darf aus zwei Begrüßungen gewählt werden. Als Gegengruß sendet man ein freundliches aber gut hörbares „Hündin!“ oder „Rüde!“. Je nach Wahl kann sich nun ein nettes Gespräch entwickeln. Beispielsweise über Herkunft, Lebenslauf, Katzenverträglichkeit, die ein oder andere Anekdote oder auch das tränentreibende Vorleben des haarigen Familienmitglieds und die Rettung aus letzter Not. Dies alles ist meistens bei der Begrüßungsformel „Hündin!“ der Fall. Steht mir gerade nicht der Sinn nach Smalltalk, dann rufe ich ein freundlich bestimmtes „Rüde!“ in die Landschaft. Als Reaktion sehe ich anschließend das ungleiche Paar Bogen ziehend über die Felder flüchten.

Ich gestehe, in meiner Familie lebt ein Schaf im Hundepelz weiblichen Geschlechts, aber nicht immer interessieren mich die Lebensläufe der uns begegnenden bepelzten Lieblinge. Als Hundehalter bzw. Hundehalterin bekommt man im Laufe der Zeit ein Gespür für die richtige „Begrüßungsformel“. Denn es gibt sie, die denkwürdigen Begegnungen, nach denen man sich hinterher fragt: „Würde sich die Lebensqualität dieses Hundes nicht wesentlich steigern, wenn der Zweibeiner am anderen Ende der Leine jetzt und auf der Stelle von einem intergalaktischen Raumschiff entführt werden würde?“. Diese Art von Begegnungen zeichnen sich durch Sätze aus wie: „Er hat halt Angst vor großen Hunden!“ oder auch „Das macht sie sonst niiiiie!“.

Nun bin ich bestimmt keine Hundeflüsterin, Hundepsychologin oder eine ähnlich Wissende, aber mal unter uns – wenn ich meinem Hund während seiner ersten spannenden Begegnungen mit Artgenossen ständig in MEINER Sprache reinquatsche, dann muss es ihm doch schwer fallen überhaupt irgendwie die Sprache seiner Artgenossen zu lernen oder wie man sich überhaupt sozialverträglich verhalten sollte. Oder wenn ich ihm bei nahendem Hundekontakt durch einen festen Griff ans Halsband, das sofortige Anleinen oder, noch schlimmer, das panikartige auf den Arm nehmen suggeriere, dass sich hier eine immens große Gefahr nähert und es ab sofort gilt sich in Gefechtsstellung zu bringen, würde mich dies als Hund auch in größte Alarmbereitschaft versetzen. „Achtung Feind naht! Wegrennen, totstellen oder verteidigen!“. Versetze ich mich in die Lage des Hundes, dann bedeutet ein zusätzlich von meiner menschlichen Begleitung laut „gebelltes“ AUS! sicher die sofortige Ausrufung von „Alarmstufe ROT“.

Wie schon erwähnt, ich sehe mich nicht als Hundexpertin. Dies ist auch der Grund, warum wir uns als Familie für eine Rasse entschieden haben, die als tiefenentspannt und ausgeglichen bekannt ist. Wir haben versucht die Hundesprache zu lernen, damit wir auch

unsere Hündin ein bisschen verstehen und sie sich nicht nur auf uns einstellen muss. Als wir uns für das gemeinsame Leben mit ihr entschieden haben, wussten wir, dass wir sie nicht täglich und schon gar nicht stundenlang von uns und damit ihrem Rudel trennen werden und sie sich somit auch nicht ständig diesen für einen Hund extrem stressigen Verlustängsten aussetzen muss.

So manchem Hund wünsche ich von Herzen, er dürfte ein hundegerechteres Leben genießen und mit ein bisschen mehr Souveränität und Entspannung durch sein Hundeleben ziehen. Sollte man vielleicht einen Führerschein für Hundehalter und -halterinnen, eine Art Sprachkurs für „hündisch“ einführen? Welche Bedürfnisse hat mein Hund eigentlich jenseits von fressen und spazieren gehen? Was macht ihn zu einem ausgeglichenen und glücklichen Hund? Also ich wäre wirklich gerne dabei. Und vielleicht gebe es tatsächlich weniger Stress bei so manchen zwischenhundischen Begegnungen.

Aber womöglich würde dann das laut gerufene „Hündin oder Rüde?“ auch entfallen und somit wieder eines der eh schon rar gesäten Begrüßungsrituale. Oh nein, dann lassen wir doch lieber alles beim Alten.